

ZC
1456



Nr. 257, 19,

IV, 374.

Johann Paul Reinhardt,
Hochfürstl. Brandenburg, Anspach- und Culmbachischen Hofraths, und der Geschichte öffentl.
deutl. Lehrers auf der Friedrich-Alexandrini-
Universität zu Erlangen,

Z c

1456

Sendschreiben

an einen auswärtigen Freund

von den bisherigen

Klosterischen

Zudringlichkeiten.



LVCANVS I. 12.

Bella geri placuit nullos habitura triumphos.

Frankfurt und Leipzig

1770.

1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800

1801
1802
1803
1804
1805
1806
1807
1808
1809
1810
1811
1812
1813
1814
1815
1816
1817
1818
1819
1820

1821
1822
1823
1824
1825
1826
1827
1828
1829
1830
1831
1832
1833
1834
1835
1836
1837
1838
1839
1840

1841
1842
1843
1844
1845
1846
1847
1848
1849
1850
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860

1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880

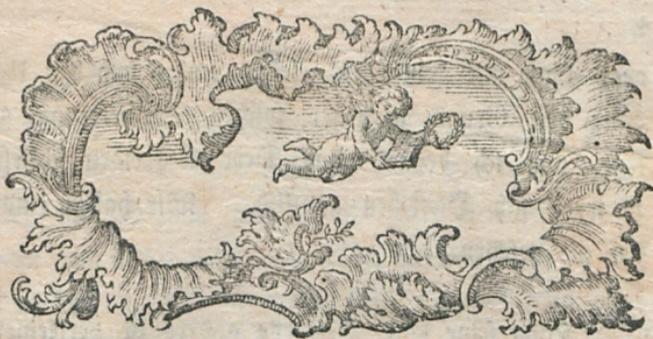


1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900

1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920

1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940





Werthester Freund,

So wohl Dieselben, als andere, mit denen ich in Briefwechsel zu stehen die Ehre habe, verlangen zwey Dinge von mir zu wissen; nämlich, woher der Haß des Professor Kloßens zu Halle gegen mich, den er bey so mancher Gelegenheit blicken läßt, komme? und denn, warum ich seine neuen Beleidigungen noch nicht geahndet habe? Diese zwey vorgelegte Fragen öffentlich zu beantworten, habe fürs rathsamste befunden, um die Zeit zu ersparen, welche es mir sonst kosten würde, im Fall ich einem ieden Abwesenden, der hiervon Nachricht verlangt, besonders schreiben wollte.

Wenn Dieselben glauben, ich und Kloß kennen einander von Person; oder hätten jemals an ein
nem.

nem Orte mit einander gelebt, und durch den Umgang den Grund zu einer solchen Verbitterung gelegt, wie ich bey nahe aus Dero Schreiben schliesse: so irren sich Dieselben gänzlich. Wir haben einander nie gesehen.

Blos seine böse Begierde andere zu verkleinern hat ihn zuerst angetrieben, auf mich los zu stürmen. Als der erste Theil meiner cyprischen Historie im Jahr 1766 ans Licht trat, und mit einigem Beyfall aufgenommen wurde: so entbrannte sein hämisches Gemüth gegen mich, weil ich nicht zu seiner Lique gehörte. Er arbeitete damals noch an der allgemeinen teutschen Bibliothek, die zu Berlin heraus kommt, und lies eine heimtückische Recension des Buches einrücken, die er mit E bezeichnete. Ich gestehe es aufrichtig, damals hatte ich noch einigermaßen eine gute Meynung von ihm, und würde mir eher des Himmels Einfall versehen haben, als daß Klok der Verfasser einer so elenden Kritik meines Buches wäre. Ich traute ihm so etwas schlechtes wahrhaftig nicht zu; sondern beantwortete die Recension in einigen besondern Bögen (die ich Ihnen geschickt habe), ohne an Klok zu denken.

Die in dieser Schrift befindlichen Ausdrücke mögen seinen Grimm mehr und mehr gereizet haben. Ich habe den E. überführet, daß er ein Verläumber:
sey;

sey; ich habe ihn öffentlich Lügen gestraft. Das mußte freylich dem aufgeblasenen Kunstrichter wehe thun. Was konnte ich aber dafür? War mir es zu verargen, daß ich mich wehrte? Es wäre weit gekommen, wenn man dieses nicht mehr thun dürfte! War es mir zu verdenken, daß ich meine Ehre rettete? Ist diese nicht einem jeden lieb?

Und wie groß war meine Verwunderung, als ich erfuhr, wer den Angriff gethan hatte! Die zu Ende der Vorrede zum zweyten Theile der cyprischen Historie befindlichen Worte erbitterten nothwendig den halbsichischen Zoilus noch mehr gegen mich; gleichwie es ihm empfindlich schmerzen mußte, daß seine obgedachte Recension nirgends Beyfall fand. Die Herren Verfasser der ienaischen gelehrten Zeitungen; der allgemeinen historischen Bibliothek, welche der Herr Hofrath Gatterer zu Göttingen besorgt; und des Recueil des meilleures piéces du Mercure de France, & de quelques autres ouvrages periodiques, legten ihre Unzufriedenheit über seine unglückliche Kritik öffentlich an den Tag. Diese Urtheile waren freylich dem neuen und selbst gemachten Dictator der gelehrten Republic sehr ärgerlich. Aber noch weit weher mußte es ihm thun, als der Herr von Murr, sein damaliger bester Freund, in seinen Anmerkungen über Herrn Lessings Laokoon, diese Recension beur-

U 3

theilte

theilte. Nachdem er nämlich die Herrn Verfasser der allgemeinen teutschen Bibliothek, die er seinem Hallischen Freunde zu Ehren ausschändete, im Eifer Irzwische, die im dunkeln fast an jedermann anstiefen; eine Bande solcher Leute, die als eine finstere Constellation angesehen werden könnten; ingleichen Berlinische Thersiten; und das Buch selbst eine Schande unsers Jahrhunderts genannt, auch prophezehet hatte, daß es einen beträchtlichen Theil des Maculatur des neunzehenden Jahrhunderts ausmachen würde: so kam er auch auf die vom Herrn E. gemachte Recension meines Buches, und sagte, kein rechtschaffener Mann könne sie ohne gerechten Unwillen und Abscheu lesen; ihr Verfasser urtheile von Sachen, die er gar nicht verstehe, 2c. *) Das müssen ia seinem werthesten Freunde lauter Stiche durchs Herz gewesen seyn! Er wollte sein Lob durch den Tadel seiner nunmehrigen Widersacher erheben, und gleichwohl mußte sich wunderbarer Weise fügen, daß er ihn vielmehr, vor den Augen der ganzen gelehrten Welt, verb ausfilzte. O felicem errorem! Man wird nicht viel dergleichen lustige Beyspiele antreffen **).

Was

*) Siehe S. 38.

**) Siehe die Berlinische allg. teutsche Bibliothek den 11 Theil, das 1, St, S. 308 fol. 399.

Was für eine Mine muß sein werthester Freund in Halle angenommen haben, da er die seiner Arbeit beygelegten Lobsprüche gelesen, und da ihm das, was unzählige andere bereits gedacht hatten, einer, von dem er es am wenigsten vermuthete, öffentlich vorhielt?

Herr Nicolai hatte damals bereits im achten Bande der allgemeinen teutschen Bibliothek gesagt, wer der E. sey; nämlich ipsissimus Klozius Hallensis. Er hatte das Verzeichniß aller von ihm verfertigten Recensionen eingerückt; worunter denn auch die von meinem Buche ist. Aber diese Vorrede war dem Herrn von Murr nicht zu Gesichte gekommen. Ich danke ihm für die Achtung, die er für mich bezeuget, öffentlich; noch weit mehr aber dafür, daß er, zu meines Verläumders äußersten Beschämung, seine Unpartheylichkeit auf eine solche Art an den Tag gelegt hat. Ich ehre die Wahrheitsliebe an jedermann, besonders an Gelehrten; und da wir beyde einander nicht von Person kennen, so ist klar, daß dieselbe ganz allein den Herrn von Murr ange trieben habe, also zu schreiben.

Um eben die Zeit, da ich Klozen seine Abfertigung erteilte, fieng der Herr Antikritikus an, dem neuen Kunstrichter das Kapitel nachdrücklich zu

lesen. Der Kritische Walbypflanzler zeigte sich mit großem Beyfalle. Herrn Lessings Briefe antiquarischen Inhalts kamen zum Vorschein; lauter ewige Denkmale des Klokischen Ruhms, welche auch die späteste Nachwelt noch mit Vergnügen betrachten wird. Die allgemeine teutsche Bibliothek sieng an, aus einem ganz andern Tone von Kloken zu reden, als vormals. Ferner deckte ihm der Herr Professor Raspe seine Fehler auf. Der muntere Herr Verfasser der Paragraphen lies ihm eine wohlverdiente Züchtigung angedeihen. Die Herren Hamburger schoneten ihn auch nicht. War es denn ein Wunder, daß er bey so mancherley Verdruß fast aussersich kam; in der Wuth was ihm auffies, anfiel; und sich voller Zorn wieder über mich machte?

Es gerieth ihm eine Bayreuthische Einladungsschrift in die Hände, welche der Herr Professor Wanderer, im vorigen Februar, gemacht hatte, und de origine nominis Franconiae handelte. Seiner Meynung nach war das eine erwünschte Gelegenheit, mir außs neue eins zu versehen. Er lobte also in seiner Zeitung anfänglich diese Schrift; verachtete das, was ich in fränkischen Sachen zeither gearbeitet habe, dagegen; und zog mir endlich Herrn Harles, der iezo hier die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Beredsamkeit und Dichtkunst

be

bekleidet, mit den unanständigsten Ausdrücken vor. Ich will die S. 368 befindliche Stelle aus seiner Zeitung ganz hieher setzen. Sie lautet also:

„ Man vergleiche einmahl hiemit (nämlich mit
„ Herrn Wanderers obgedachten Einladungsschrift)
„ was der Herr Professor Reinhard in Erlangen
„ gleichfalls zur fränkischen Geschichte compiliret;
„ welchen Unterschied wird man nicht finden! und
„ Herr Reinhard war doch gleichwohl Professor
„ der Beredsamkeit, vermuthlich aus der Classe
„ iener Rhetoren, von welchen Cicero sagt, daß
„ man sie hören könne, wenn man verstummen
„ wolle. Jetzt bekleidet Herr Harles diesen
„ Posten mit grösserer Ehre für die Universität,
„ und Nutzen für die Jugend, die nunmehr kann
„ reden und schreiben lernen. Von Herrn Reint-
„ harden konnten sie in diesem Fache nichts ler-
„ nen, weil der gute Mensch selbst davon nichts
„ wußte. „

Welche böshafte Digression! Welche abgeschmackte Bocksprünge! Auf die nämliche Art kann Klok in seiner Zeitung bey jedem Artikel herucken, wenn er nur will, und verkleinerlich von ihm schreiben. Er kann vom hundersten ins tausendste kommen, nur um sein Wäthlein zu fählen, so oft es ihm beliebig ist. Wie, wenn man es ihm in andern Zeitungen auch so machte? Hoffentlich werden Sie nicht erwarten, mein Herr, daß ich mich selbst mit denen genannten

zwey jungen Männern messen solle, welche er mir so sehr vorzieht. Es wird andern anständiger seyn, diese Vergleichung anzustellen. Nur müssen Sie richtiger, billiger, vernünftiger, urtheilen, als Klotz. Man weiß, daß ich mit meinem Unterricht in den schönen Wissenschaften vielen Studirenden ganzer 27 Jahr lang nützlich gewesen bin, und, ohne Ruhm zu melden, sehr gute Leute gezogen habe, die gewiß reden und schreiben können. Man weiß auch, daß die Schriften, welche ich im Namen der Akademie herausgegeben habe, durchgängig wohl sind aufgenommen worden. So bald als ich deswegen mit einem Vortrage, überein kommen kann, sollen sie in einer Sammlung erscheinen. Alsdenn werden alle Auswärtige sehen, daß sie den verächtlichen Namen der Compilationen, den ihnen Klotz beylegen möchte, keinesweges verdienen. Der Beurtheilung der so sehr gepriesenen Einladungsschrift des Herrn Wanderers enthalte ich mich hier um verschiedener Ursachen willen.

Verschiedene Vereinigungen der akademischen Lehrämter hat man bey uns höchstweßlich aufgehoben. So ist die Botanick von der Anatomie; und die Profession der Logick von der Lehrstelle der morgenländischen Sprachen, mit der sie zu Anfange der Universität verbunden war, getrennt worden. Insonderheit aber soll die Historie, wegen ihrer Weitläufig-

Zeit, künftig allezeit ihren eigenen Mann haben, und die Lehrstelle derselben nie wieder mit einer andern, in irgend einer Facultät, verbunden werden. Ich würde mein eigenes Beste hindangesezt haben, wenn ich sie hätte fahren lassen, und ihr die Lehrstelle der Beredsamkeit vorziehen wollen; da die historischen Vorlesungen allemal von mehreren besucht werden, als die, welche der Lehrer der Beredsamkeit anstellt. Ich habe auch nicht den geringsten Schaden von dieser Trennung gehabt. Vielmehr ist mir mein bisheriger Gehalt gnädigst erhöht worden. Doch es ist Zeit, weiter fortzufahren im Texte.

Die Galle steigt dem verbossenen Kunstrichter einmal über das andere auf. Wenig Tage nachdem das vorhin gedachte Stück der Hallischen gelehrten Zeitung angekommen war, laß man schon wieder, S. 388. folgende Worte:

„ Von den commentariis de libris minori-
 „ bus ist des zweyten Bandes zweyter Theil er-
 „ schienen. Es ist zu bedauern, daß die Theile
 „ dieser critischen Schrift so langsam auf einan-
 „ der folgen. Wir lesen dieselbe sehr gern. Als
 „ sie ihren Anfang nahm, mochten viele die da-
 „ rinnen herrschende Freymüthigkeit übel nehmen.
 „ Wie konnte dieses anders kommen? Die Ver-
 „ fasser sagten, Reinhardus Erlangensis sey ein
 „ armseliger Gelehrter und öder Kopf, ius,
 „ ein

„ ein Compiler u. s. w. die Verfasser haben
 „ von ihrer Munterkeit und Laune nichts verloh-
 „ ren, und es scheint, daß sie sich aus ihreu Tade-
 „ lern wenig machen. „

Ich gefiehe es, daß ich zuvor diese commentarios de libris minoribus nicht gelesen hatte. Europa, insonderheit aber unser Teutschland, ist mit dieser Art von Schriften überschwemmt, und wann man sie alle lesen wollte, so müste man fast sonst nichts zu thun haben. Nunmehr aber, nachdem der Hallische Kunstrichter öffentlich die Lobsprüche wiederholt hatte, welche mir in dieser Schrift sollten seyn beygelegt worden: so wurde ich freylich begierig, die von mir handelnde Stelle zu sehen. Und dieses um so viel mehr, da er ein Wort nur mit Puncten, bis auf die Endigung ius, ausgedrückt hatte. Dieses Wort wünschte ich ganz zu sehen, und blätterte also das Journal durch. Im ersten Theile, S. 101, fand ich folgendes:

“ Etsi enim Winkelmanni, Lessingii pauci-
 „ que alii iustum antiquitatis studium ve-
 „ rumque eius vsum exemplis egregiis de-
 „ clararunt: Walchii tamen, Reinhardi,
 „ omnesque Pitisci asseclae, quibus orbis
 „ litterarius quasi scatet, rectam huius
 „ studii rationem obstinate respiciunt, im-
 „ petuque paene coeco barbarum antiqua-
 „ riorum Italicorum et Belgicorum morem
 „ sequuntur. „

Es

Es ist zu wissen, daß diese Stelle in einer Recension der Klokischen Schrift über das Studium des Alterthums stehe. Die Schreibart weist uns, daß Klok selbst diese Recension (wie viele andere Stücke in diesem Journale) gemacht, und, nach seiner bescheidenen Art, sich mit Lobsprüchen beehret; Herrn Hofrath Walchen aber (in dessen vornehmen Hause er gleichwohl vormals, da er in Jena gelebt, unzählige Höflichkeiten genossen hat) und mir, bey dieser Gelegenheit ganz unerwartet einen Stich zu geben gesucht habe *). Mit Herrn Lessingen war er damals noch nicht zerfallen; sonst würde derselbe freylich, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit, Herrn Walchen, und mir, seyn zugesellet worden. Der Menschen Gedanken sind veränderlich.

Dieser schmähsüchtigen Stelle erinnert sich nun ihr Urheber wieder, da sein Groll aufs neue erwachet. Der gütige Kunstrichter sagt aber noch mehr im Deutschen

*) Eine andere Probe seiner guten Gesinnung gegen den Herrn Hofrath Walch ist im ersten Stücke des zwölften Bandes der allgemeinen deutschen Bibliothek S. 145. ange-merket worden. In seinen actis litterariis hat er nämlich die Schrift desselben de Deo Taranucno gelobt; aber in einer andern Recension, die er unverlangt zur gedachten Bibliothek eingeschickt, weit mehr getadelt. Was sind das für Menschen, aus deren Munde warmes und kaltes zugleich gehet? Was kann man für Urtheile von einem so unpartheyischen Kunstrichter erwarten?

Deutschen, als er vor vier Jahren auf lateinisch gesagt hatte. Welche Freygebigkeit! Ueberdieses behält er noch etwas in petto, und drückt sich nur durch Punkte aus. Was für mancherley Gedanken kann man sich bey dergleichen Punkten machen, wenn man z. E. sagt, Klotzius Halensis, ist ein ius? oder wenn man lieber will, ein inus?

Wie wirkt doch der gute Mensch so gern mit dem Worte Compilerator um sich! Niemand ist ia ein grösserer Compilerator, als er selbst! Was sagt Herr Lessing von seinem Tractätgen über den Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine? Er spricht *): Wenn Mariette, wenn Caylus, wenn die Ausleger und Beschreiber der verschiedenen Dactylibliotheken, wenn Winkelmann und Lippert das ihrige zurück nehmen, so stehet die Krähe wieder da! Anderer solcher Stellen vermahlen nicht zu gedenken, die in den Briefen antiquarischen Innhaltcs **), und in den kritischen Wäldern stehen, aus denen mein Antagoniste überführet werden kann, daß er selbst der grösste Compilerator und Plagiarius sey. Herr von Murr ent-

deckt

*) In den Briefen antiquarischen Innhaltcs im ersten Theile S. 104.

***) z. E. im ersten Theile S. 124, 125, 133, 143, 199, und an andern Orten.

deckt uns auch selbst, daß Klok seine Anmerkungen über Lessings Laokoon in seinen actis litterariis sehr wohl genutzt habe, als er sie ihm geschrieben mitgetheilet, ohne ihn gleichwohl zu nennen. Ist das nicht ein Plagium? Er möchte gern seinen Namen andern anhängen; wenn es angienge. So machen es alle Leute seiner Art. Wo habe ich denn etwas aus dem Vitiscus compilirt? Es ist nicht genug, daß man sagt, dieser, oder iener, ist ein Compilator. Man muß es beweisen.

Meines Widersachers Gewohnheit aber ist es nie gewesen, zu überlegen, daß eine Lügen nur ihrem Urheber, und sonst niemand, Schande verursache. Genug er sättiget seine Begierden durch seine Schmiererey, und empfindet die süßeste Zufriedenheit, so oft er etwas aufs Papier fleckt, davon er glaubt, es könnte jemand weh thun, oder nachtheilig seyn. Ob es der Wahrheit gemäß sey, oder nicht, das ist seine wenigste Sorge. Wie oft ist er deswegen schon gezüchtigt worden! In der mehrmal gedachten boshaften Recension meiner cyprischen Historie hat er unter andern Verläumdungen, die Worte gebraucht: wo er (mich meynend) besonders aus dem Nepos, oder andern alten Schriftstellern, Nachrichten gezogen, findet man schülerhafte Uebersetzungen. Aber ich habe den Beweis hiervon vergeblich von ihm

ihm verlangt *). Ich habe ihn öffentlich für einen Lügner, für einen Diffamanten, erklärt, und wiederholte dieses hier nochmals.

Daß er doch so leicht den dictatorischen Ausspruch thut, dieser versteht nichts; iener versteht nichts! Daß er doch andere so gern öde Köpfe, und armselige Gelehrte nennt! Mit weit mehrern Rechte kann man ihn selbst also heißen. Denn lateinische Phrasen, und griechische Vocabula, machen noch lange keine Gelehrsamkeit aus. Und ein solcher will andere, die ihre Zeit unendlich besser angewendet haben, als er; die sich aber zu gut dünken, als daß sie ihm Weibrauch streueten (wie viele angehende kleine Schriftstellerlein) öde Köpfe, armselige Gelehrte, nennen? Ein solcher will sich zum allgemeinen Richter der gelehrten Welt aufwerfen? Ein solcher will Theologen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Geschichtschreiber, Philosophen, Dichter, Redner, Mahler, Bildhauer, Steinschneider, überhaupt alle Künstler, beurtheilen? Ein solcher gerberdet sich, als wäre er ein Bossius, ein Conring, ein Morhof, ein Leibniz, deren weitläufige und fast allgemeine Gelehrsamkeit so sehr ist bewundert worden? Wie sehr leuchtet der Unterschied in die Augen, wenn man meinen Antagonisten gegen diese

groß-

*) Siehe meine Vertheidigung S. 29.

großen Männer hält! Gleichwohl setzten sie die Achtung, die sie andern schuldig waren, nicht, wie er, aus den Augen. Gleichwohl machten sie sich nicht, wie er, ein Geschäft daraus, andere zu verkleinern, und zu lästern. Der unverdiente Beyfall, womit man ihn beehrte, als er seine ersten Auftritte machte; als er seine elenden Sächelgen, seine Schulübungen, und Versgen, abdrucken lies, hat ihn so kühn gemacht.

Hätte ich seine ungezogene Recension des ersten Theils meiner cyprischen Historie mit einer spartanischen Gedult ertragen: so würde er vielleicht im Folgenden geschwiegen haben. Da aber dieses nicht geschehen ist: so kommt er immer wieder, und wirft mit Schimpfworten um sich. Denn darinnen besteht seine Stärke.

Es ist Zeit, daß ich die Ursachen anführe, warum ich mich wegen der abermals zugesügten doppelten Beleidigung nicht eher geregt habe. Die Art, wie mir Kloß begegnet, ist so plump, daß man seine unlautern Absichten mit Händen greifen kann. Hier haben Sie mit wenig Worten eine von denen Ursachen, die Sie zu wissen verlangen. Er kommt in seinen Zeitungen zweymal auf mich, ohne daß er etwas von mir zu recensiren hat. Welche Art zu verfahren! Wenn andere Zeitungs-

B

schrei

schreiber mit ihm so umgingen: was für ein Geschrey von Unbilligkeit, von Unanständigkeit, sollte er erheben? Denn was er thut, das sollen andere nicht auch thun!

Es ist auch nunmehr durch die wohlverdienten Züchtigungen, welche sich Kloß zugezogen hat, schon so weit gekommen, daß man sich beynahe schämt, gegen ihn zu schreiben. Hier haben Sie die zweyte Ursache.

Welche Ausdrücke stehen in denen Schriften, die wider ihn ans Licht getreten sind! Erwarten Sie nicht von mir, daß ich hier ein Verzeichniß davon mache. Wie hat ihn ohnlängst erst der Herr Doctor Vogel zu Erfurt, in der Vorrede zu seinem neuesten Buche *), genennt? Ich mag es nicht einmal nachsagen. Und mit einem solchen Schriftsteller soll man immer die edle Zeit verderben? Wahrhaftig, schlechter könnte man sie nicht anwenden; zumal, da doch alle Hoffnung vergeblich ist, Kloken zu bessern. Dieses ist ein ingenium insanabile! Er wird nie anders werden, und wenn man ihn, mit Salomon zu reden, im Mörser

*) In der Vorrede zu seiner encyclopaedia theologica. Es ist zwar in der Hallischen gelehrten Zeitung darauf angetragen worden, daß man dem Manne die Kanzel beswegen verbieten solle; aber er prediget noch immer.

ser zerstücke. Er bleibt sich immer ähnlich; eben so wie viele seine Verehrer blind bleiben. Ich sage viele. Denn Sie wissen daß sein Haufen seit einiger Zeit sehr geschmolzen ist, und daß nicht wenige nunmehr Klotzen mit ganz andern Augen ansehen, als vor vier Jahren. Viele aber haben sich noch immer nicht besonnen, und werden sich vielleicht auch nie besinnen. Manche Menschen haben das Unglück, daß sie sich zeit Lebens nicht besinnen.

Sie wundern sich in Dero Schreiben, wie es möglich sey, daß manche Leute ihm so stark anhangen; da es doch natürlich ist, einen vielmehr zu verabscheuen, der sein größtes Vergnügen in der Beleidigung anderer sucht. Ich wundere mich aber gar nicht. Haben nicht die tollsten Meynungen ihre Vertheidiger; haben nicht die lasterhaftesten Menschen ihre Anhänger gefunden? Hat nicht auch der alte Herr Weisklinger, preiswürdigsten Andenkens, welchem mein Gegner sehr ähnlich ist, Verehrer bekommen? Die meisten Klotzianer haben eben den sittlichen Character, eben die Eigenschaften, die man an ihm selbst wahrnimt. Sie finden an ihm vollkommen ihres gleichen. Viele ehren ihn auch nur um deswillen, damit er ihre Schriftelein lobbe, die sie mit kriechenden Schmeicheleyen an ihn schicken. Ich wundere mich vielmehr darüber, daß die vie-

B 2

len

len Züchtigungen, welche er seit fünf Jahren ausgestanden hat, nicht vermögend gewesen sind, ihn zu bessern, und einen andern Mann aus ihm zu machen.

Wie kann man mir nun zumuthen, künftig mit Kloken meine Zeit zu verderben, die ich auf lauter nützliche Sachen zu verwenden wünsche? Auf der einen Seite habe ich keine Ehre davon, gegen ihn zu schreiben; auf der andern trage ich zu seiner Besserung dennoch nichts bey. Klok bleibt Klok. Es wird nie ein Mercurius daraus werden; man mag ihn behauen und behobeln, wie man will. Hätte ich nicht wahrgenommen, daß einige schlechte Leute über die gedachten zwey Stellen in den Hallischen gelehrten Zeitungen frohlockt hätten: so würde ich mich gar nicht entschlossen haben, gegenwärtiges aufzusetzen. Aber denen habe ich ihre Freude versalzen wollen.

Der Parnas hat gewisse Insekten, welche mit unsern Spinnen, Schnacken, Wespen und Schmeißfliegen überein kommen. Wer fragt etwas nach diesen? Würde es nicht übel gethan seyn, wenn man die Fliegenklatsche den ganzen Tag in der Hand haben, und die Mücken tod schlagen wollte! Eben so aber käme es herays, wenn man sich immer mit den Parnasinsekten

setzt

secten wollte zu schaffen machen. Es verlohnt sich um so viel weniger der Mühe, da sie eben so hurtig wieder vergehen, als sie entstanden sind.

Streitigkeiten, bey denen die Wissenschaften nichts gewinnen, haben mir niemals gefallen. Ich thue also so öffentlich die Erklärung, daß ich Kloken nicht ferner antworten werde; er schreibe gegen mich, was er wolle. Nunmehr weiß das Publicum, wie wir beyde mit einander stehen. Man kennt mich; man kennt Kloken. Wenn es ihm möglich wäre, die ganze Welt, (sich und seinen Anhang ausgenommen) um die Ehre zu bringen: so würde er es mit Freuden thun. Sein Tadel macht mir keine Schande; so wie mir sein Lob keinen Ruhm machen würde. Andere mögen es erbetteln; ich habe es nicht vonnöthen.

Aber, werden Sie sagen, wenn es ihm so hin geht: so wird er immer kühner! Diese Sorge ist überflüssig. Es stehen schon andere in Bereitschaft, die ihm, statt meiner, im Fall er nicht ruhet, reichlich geben werden, was er verdienet. Diese sind nicht so mit Arbeiten überhäuft, als ich. Sie haben überhaupt mehr Belieben, mit derglei-

chen

den Ritter eine Lanze zu brechen, als ich. Sie haben ihm über dieses längstens eine beträchtliche Ladung zugebracht. Also wird ihm nichts geschenkt werden, wenn ich gleich schweige. Ich meines Ortes bin zu dergleichen Kurzweil schon zu alt; verbleibe übrigens mit besonderer Hochachtung &c. &c.

Erlangen, den 15ten August, 1770.

PHAEDRVS I. 27. 12.

Sua quisque exempla debet aequo animo pati.



Sie
che
nft
Dr.
er.

ci.

Zc-1456 QK

11.5



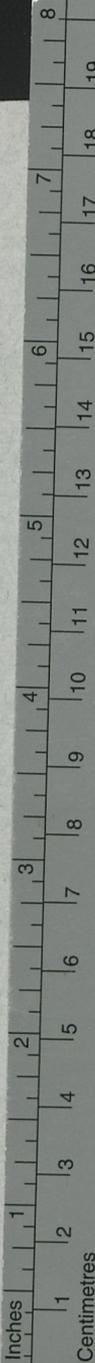
Pon zc 1456 qu

ULB Halle 3
002 689 170



vol 18 = 3 RDA





Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Nr. 257. 19. IV, 374.
Johann Paul Reinhardt,
 Hochfürstl. Brandenburg, Anspach- und Culmbachischen Hofraths, und der Geschichte öffentl.
 deutl. Lehrers auf der Friedrich-Alexandrini
 Universität zu Erlangen,

Zc
 1456

Gedtschreiben

an einen auswärtigen Freund

von den bisherigen

Rlovischen

Zudringlichkeiten.



LVCANVS I. 12.

Bella geri placuit nullos habitura triumphos.

Frankfurt und Leipzig

1770.